

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 1

Artikel: Gib, dass mild ein Morgen steige

Autor: Siebel, Johanna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tarische Form der Planung. Da aber der Kommunismus russischer Prägung in der Arbeiterschaft stark verankert ist und Millionen von Herzen gefangen hat, ist eine friedliche Lösung des Gegensatzes recht unwahrscheinlich. Die deutsche



Der neue französische Ministerpräsident
Paul-Boncour.

Planwirtschaft im nationalsozialistischen Sinne — ihr wird v. Schleicher nahestehen — erscheint heute noch nur über den Weg einer gewaltsamen Rechtsdiktatur mit viel Blutvergießen denkbar.

Beiden Planwirtschaftsformen gemeinsam ist der Glaube, daß das gegenwärtige Weltmüßbehagen von falsch geleiteter Produktion herrühre; auf einer Seite Überproduktion, auf der andern Mangel an Produkten; auf der einen Seite unwirtschaftliche, speienreiche, kräfteverschlingende Kleinproduktion, auf der andern Seite eine Technik und eine Wissenschaft, die in der Lage wäre, alle Lebewesen zehnmal billiger und viel besser und in reichlich für alle genügender Menge zu produzieren. „Darf man es glauben — schreibt Baurat Dr. M. Wagner, einer der führenden Planwirtschafter Deutschlands, in der Frankfurter Zeitschrift „Die neue Stadt“ (Heft 8) — daß auf dem Führerstand der Wirtschaft so regiert wird, daß eine einzige Nation mit ihren Maschinen den Radiobedarf der Welt zu einem Vielfachen und den Automobilbedarf der Welt zum Unterhalbfachen abdecken kann? Darf man noch an eine sinnvolle Führung der Wirtschaft glauben, wenn das Maschinenvolumen der Welt den Bedarf der gesamten Menschheit dreifach oder vierfach decken kann und wenn die Führung der Wirtschaft es der Menschheit heute nicht erlaubt, diesen Bedarf zur Hälfte zu decken? Wer steht in den führenden Kulturländern der Welt auf der höchsten wirtschaftlichen Kommandobrücke, Genie oder Irrsinn? Das ist hier die Frage!“

Wir glauben, Martin Wagners Frage ist leicht zu beantworten. Auf der Kommandobrücke steht keine führende und verantwortliche Persönlichkeit. Dort steht etwas ganz Unpersönliches und Unverantwortliches: unser heutiges Geld mit seiner Fähigkeit als Spargeld sich seiner eigentlichen Bestimmung, nämlich der des Verkehrsmittels (es sollte die

Waren vom Produzenten zum Konsumenten leiten), entziehen zu können.

Martin Wagners Planwirtschafts-Aussatz ist im übrigen so reich an trefflichen kritischen Beobachtungen und interessanten Zukunftsperspektiven, daß wir an anderer Stelle darauf zurückkommen werden. Und zwischen Freiwirtschaft und Planwirtschaft besteht kein unüberbrückbarer Gegensatz. Beide können sich verbinden zum gemeinsamen Ziel — aber nicht mit unserem heutigen Geld. Beide Wirtschaftsformen, allein vorgehend, gelangen nicht zum Ziel der Menschheitsbeglückung, wenn sie kein besseres Geld schaffen.

Zum Jahresbeginn.

Unser östlicher Nachbar, Österreich, darf wieder hoffen. Nach England und Italien hat auch Frankreich das Lausanner Protokoll, d. h. die dort beschlossene österreichische Anleihe von 300 Millionen Schilling, ratifiziert. Der Staat garantiert den Zeichnern des französischen Anteils von 100 Millionen Schilling die Verzinsung. Wieder eine politische Verstrickung mehr, die Schwierigkeiten verursachen kann. — Die Donauländer sind noch weit entfernt vom friedlichen Zusammenschluß. Die Kleine Entente, d. i. die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien haben kürzlich in einer Belgrader Zusammenkunft beschlossen, ein ständiges Sekretariat für die gemeinsame Zusammenarbeit zu schaffen. — Polen, das bisher noch lediglich durch die Krise gekommen ist, sieht sich auch zu Maßnahmen zur Unterstützung seiner an zu tiefen Preisen leidenden Landwirtschaft gezwungen. — In der gesamten Sowjetunion wird neuestens ein Pachtzwang für alle russischen Staatsangehörigen über 16 Jahren eingeführt. Ohne Paß gibt es fürder weder Brot noch Wohnung. Eine Beglückung mehr für das russische Diesseitsparadies. Aus Moskau wird frühlingswarmes Wetter gemeldet mit 4—8 Grad Wärme und Knospen an den Kirschbäumen. — In Deutschland sind auf Weihnachten 15,000 Gefangene als Folge des Amnestieerlasses frei geworden. Ein erstes gutes Werk des neuen Reichstages und der neuen Regierung.

Japan rüstet auf. Sein neuer Landesverteidigungsplan sieht eine Verstärkung der Truppen in der Mandchurie vor als Folge der Militärkonvention mit diesem Staate. — Aus Südafrika kommt die erstaunliche Kunde, daß die Regierung des General Hertzog die Goldeinlösungspflicht aufgehoben habe. Man deutet dies als einen ersten Schritt zum Verlassen des Goldstandards. Und dabei steht dieses Goldland die Hälfte des Goldbedarfs der Welt. Wenn das am grünen Holz geschieht . . . !

Gib, dass mild ein Morgen steige.

Lasse deine Sonne strahlen,
Herr, auf uns und unsere Erde!
Schon zu vielen tausend Malen
Hat die härteste Beschwerde,
Alles Leid, das bei uns weilt,
Deiner Sonne Licht zerteilt.

Gib, daß mild ein Morgen steige,
Der die Klarheit rings entsfache!
Gib, daß uns der Himmel zeige,
Dass dein Lieben bei uns wache!
Gram und Not und Leid und Qual,
Herr, verschweib' auch dieses Mal!

Johanna Siebel.